

Apollo-Theater in Düsseldorf.

Man kann's glauben: diese imponierende Aufführung der Milo-Bibo-Goetz'schen Operette „Adrienne“ sieht wirklich nach Berliner Originalbesetzung aus. Also tat die Apollo-Direktion recht daran, uns diese feine Kokoskschau der Berliner Komischen Oper vorzuführen.

Ueber die Fabel der handfesten, mit einigen netten Boumots verzierten Operette, die auch eines gewissen tragischen Untertones nicht entbehrt, ist wenig zu sagen: Adrienne, die große Pariser Schauspielerin, hat, wie sie immer wieder singt, eine Caprice für Maurice von Sachsen. Dieser liebt Adrienne auch, steckt aber infolge von ungezählten kostspieligen Liebesabenteuern so sehr in Schulden, daß er sich durch eine Ehe mit Anna Zwanowna, der verwitweten Herzogin von Kurland, „sanieren“ möchte, bevor er seiner Leidenschaft zu Adrienne freien Lauf läßt. Anna Zwanowna, die Trinkfeste, kommt hinter die geschäftstüchtigen Spekulationen ihres Don Juan von Sachsen und verzichtet auf die Ehre, seine Gattin zu werden, denn — sie liebt ihn mit ganzem kurländischen Temperament. So spielt sich durch die ganze Operette jene „Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft“. Daneben figurirt, mehr komisch als tragisch, Adriennes Partner, der nicht mehr ganz junge Tänzer Fleury, dem sie immer und immer „nur Freundin“ sein kann, denn — sie hat ja die unsterbliche Caprice für Maurice. Und der bekommt sie denn auch, während Anna Zwanowna mit dem „leider wenig untreuen“ Baron von Kayserling, einem strammen Preußen, vorlieb nimmt: Was der Mensch braucht, muß er haben! Wohingegen Fleury resignirt.

Adrienne, Martha Seraf, ist ein in Eleganz und Lieblichkeit rührendes Geschöpf, das mit kühl-sinnlichem Ton und Spieloperkönnen so bezaubernd singt, daß einem darüber das Sehen vergehen kann — aber dann reizt es einen doch wieder, nach ihr als vollreifer, edler Pariser Frucht, die voll saftiger Süße steckt, auszuschauen. Etwas für Gourmands. Das rechte Gegenstück Ilse Berger als Anna Zwanowna: mehr Fruchtkuchen als Frucht, burschikos, trinkfest, aber Gesang und Gehaben voll Geschmack. Dann Don Juan Maurice, für den Kammerjäger Erich Sudmann in stilvoller Erscheinung und mit wohlgepflegtem Gesang eintritt, und Walter Wilbe, ein herzerquickender Baron von Kayserling. Zu erwähnen der Zwan Popowitsch des Moïse Resni, der besser wird, wenn er Theaterschnaps getrunken hat. Und gar nicht zu vergessen Hofschauspieler Hermann Boettcher, der als glänzender Schauspieler der älteren Schule unvergeßliche Eindrücke formvollendeten Spiels vermittelt.

Das Ganze, mehr Spieloper als Operette, ein schönes, bedeutendes Ereignis der zu Ende gehenden Saison. Revuemäßige Einschüßel, wie Potsdamer Garde- und Liliputparaden und Versailler Kaskadenträume, fordern nebst einer Reihe von Gesangnummern Da-capo-Beifall heraus. Die Ausstattung, sehr sehenswert; ein diszipliniertes, von Gustav Kolbe exakt und feurig geführtes Orchester und von Resni besorgte Tänze sind mit dem vorzüglichen Stimm- und Darstellermaterial zu imponierender Gesamtwirkung vereinigt.